

LEHRERAUSBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG:

Chance für eine Neubestimmung des Theorie—Praxis—Verhältnisses?

Der Verfasser ist Leiter der schulpraktischen Ausbildung am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich der Universität Augsburg; er betreut in dieser Funktion die rund 120 Ausbildungslehrer/innen im Bereich der Grund- und Hauptschulen, die zur schulpraktischen Ausbildung der EWFB-Studenten eingesetzt werden.

* * * * *

1. Die kommunikative Beziehung zwischen Wissenschaft und berufsausübenden Erziehern/Lehrern

Mit zwei Absichten wird die Verhältnisbestimmung von Theorie und Praxis in einer *Personalisierung* versucht. (a) Je mehr die Wissenschaft sich und ihre Ergebnisse trotz aller Wahrheits- und Wahrhaftigkeitsverpflichtung als vorläufig und relativ zu der jeweiligen gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und sozialen Situation versteht, desto leichter kann sie sich dazu bekennen, daß es bei der Kontaktaufnahme Theorie—Praxis auf die Qualitäten der an diesem Kontakt beteiligten Personen ankommt: auf ihre *Kooperationsfähigkeit*, auf ihr *Einfühlungsvermögen*, auf die von ihnen angewandten *Techniken und Praktiken der Auseinandersetzung*, auf ihre *Kompromißfähigkeit*. (b) Will die Erziehungswissenschaft nur einigermaßen in den Ansprüchen ernstgenommen werden, wie sie durch ihre theoretischen Überlegungen geschaffen werden, dann bedeutet dies für die Berücksichtigung der in der Gegenwart konzipierten und akzeptierten *Theorie einer kommunikativen Pädagogik* (siehe vor allem: Mollenhauer 1972¹), daß die Beziehung Theorie-Praxis nach kommunikativ-situativen Bestimmungen bewältigt werden muß. Damit gehen die persönlichen Bedingungen und Qualitäten bei Wissenschaftlern, Berufstätigen und Studierenden in die Kommunikation ein.

Dieses *partnerschaftliche Modell* stellt einige hohe Ansprüche, die bis jetzt noch nicht eingelöst sind. Ich belege dies mehr oder weniger willkürlich:

1. Die Erziehungswissenschaft befleißigt sich in Abhängigkeit von jeweiligen wissenschaftlichen Strömungen oft eines *Fachjargons*, der die Beziehung zur Praxis beiseite läßt oder vernachlässigt.
2. Der Studiengang ist zu *wenig nach kooperativen und integrativen Gesichtspunkten* aufgebaut: es fehlen gemeinsame Zielvorstellungen, die Studienziele sind nicht nach einem curricularen Ableitungssystem zusammengestellt.
3. Die *Kooperation unter den Dozenten* läßt zu wünschen übrig.
4. Zwischen der ersten Phase der Lehrerbildung (an der Universität) und der zweiten Phase (in den jeweiligen Seminarbezirken) besteht eine bis jetzt *nicht überwundene Kluft*: Die Frustrationen während der ersten Monate einer vollverantwortlichen

Klassenführung führen zu Aversionen gegenüber einem Studium, das auf eine solche Situation nicht oder zu wenig vorbereitet hat. Damit potenziert sich ein gestörtes Verhältnis zu den theoretischen Bemühungen der Universität.

5. Soweit die Dozenten überhaupt direkten Kontakt mit der Schulwirklichkeit hatten, neigen sie bei ihrer Lehrtätigkeit zu *Idealisierungen*, die nur noch Teile der komplexen Schulwirklichkeit erfassen.
6. Die historisch-kritische Analyse nach Klafki² ergibt eine Auffassung von Wissenschaft, die sich um die *Niederungen der stets unzulänglichen Praxis um der Reinheit ihres Ansatzes willen* nicht zu kümmern habe. Hierbei muß auch das Selbstverständnis der Universitäten in unserer Gesellschaft überprüft werden.
7. Durch die *historisch gewachsene Fächerung an den Fachbereichen* reproduziert sich ständig eine fixierte Schwerpunktbildung; neuere Ansätze zur Fächerüberwindung (Hessen: Gesellschaftslehre) werden zu wenig wirksam; ebenso werden neue theoretische Ansätze nicht durch entsprechende Lehrstühle sanktioniert (gebraucht werden an den Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen: Soziologie, Curriculumforschung, Sozialpädagogik).
8. Die *Fachdidaktiken* stehen in einem ständigen *Existenzkampf gegenüber ihren Fachwissenschaften*; obwohl vom Kultusministerium progressive Richtlinien für die Lehrstuhlbesetzung und die Schwerpunktbildung vorliegen, sind in den Vorschlägen zur Reform der bayerischen Lehrerbildung die Gleichgewichte nicht hergestellt.
9. Fachdidaktiken und Allgemeine Didaktik/Schulpädagogik sind einander zu wenig *zugeordnet*.
10. Außer in eigens ausgewiesenen empirischen Untersuchungen besteht der Kontakt zur Unterrichtspraxis *nur über die Praktika*. Die Ausbildungslehrer sind auf ihre Aufgabe weder hinreichend vorbereitet, noch besitzen sie die Möglichkeiten, sich ihr entsprechend zu widmen.
11. Die Diskrepanz, die seit dem Weltkrieg zwischen Erziehungswissenschaft und Unterrichtspraxis aus vielen der bis jetzt genannten Gründe (in Bayern) bestand, hat das bayerische Kultusministerium überwunden: es hat sich das INSTITUT FÜR SCHULPÄDAGOGIK in München geschaffen, das sich genau um die Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Praxis zu kümmern hat, die auch für den Staat bedeutungsvoll ist: die Erstellung und Erprobung von *Lehrplänen*. Das ISP ist mit Beamten besetzt, die vom Ministerium ausgewählt werden. Es liefert Expertenvorlagen; die Mitarbeit von Wissenschaftlern erfolgt nach internen Abmachungen. Das ISP leistet Auftragsforschung im Sinne des Kultusministeriums, ohne daß ein kooperatives Modell für den Kontakt mit der Praxis eingeführt wurde.

Man muß also einige Zweifel haben, ob Theorie und Praxis in einen fruchtbaren Austausch eintreten. Zwar gibt es in theoretischen Modellen und in einigen Projekten bereits Ansätze einer solchen Erneuerung, in größerem Umfang läßt sie sich aber nur durch strukturelle Reformen erreichen, die auch in der neuen bayerischen Lehrerbildung ungenügend berücksichtigt sein werden.

1 Siehe: Mollenhauer, K.: Theorien zum Erziehungsprozeß; München 1972

2 Klafki, W. u.a.: Erziehungswissenschaft — Funkkolleg, Bd.3; Frankfurt 1972

Auf der niedersten Ebene gibt es bereits *Kontakte*, die der Kommunikation förderlich sind: Am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich der Universität Augsburg werden *Seminare in Zusammenarbeit mit Ausbildungslehrern* durchgeführt und die Ergebnisse im Unterricht überprüft (v.a.: Deutsch¹ – Geographie – Erst- und Sachunterricht – Arbeitslehre); am *Einführungspraktikum sind Lehrer und Seminarleiter mit offizieller Stundenermäßigung* als Tutoren beteiligt; langfristig ist an den Aufbau eines *Kontaktstudiums für Ausbildungslehrer* gedacht.

Diese positiven Ansätze dürfen nicht über die *organisatorischen und personellen Konsequenzen* hinwegtäuschen, die für die Ausweitung dieses Kontaktes notwendig sind. Umfangreichere curriculare Projekte sind nur in Teamarbeit zwischen Pädagogen, Schulpädagogen, Fachwissenschaftlern, Fachdidaktikern, Lehrern und Studenten durchzuführen; hierfür gibt es – gerade nach der ISP-Gründung fast keine finanziellen Hilfen. Solche Projekte, wie sie in den USA seit Jahrzehnten organisiert werden, sprengen den Rahmen vorhandener Kompetenzen; sie werden in Deutschland nur nach der Befürwortung durch die Kultusministerien realisierbar. Außerdem ist zu fragen, ob durch ihre punktuelle Erneuerung weitreichende Reformen eingeleitet werden können.

2. Grundlagen für eine Neubestimmung des Theorie-Praxis-Verhältnisses

2.1 Rede des Bayerischen Kultusministers

Der bayerische Kultusminister Hans Maier hat zum DIES ACADEMICUS der Philosophischen Fachbereiche der Universität Augsburg (26. April 1974) folgendes zur neuen Lehrerbildung in Bayern ausgeführt (Hervorhebungen durch den Verfasser):²

... Über das Erziehungswissenschaftliche Studium, die Fachdidaktik und die *schulpraktischen Veranstaltungen* sollen die wissenschaftlichen Hochschulen veranlaßt und in die Lage versetzt werden, die zukünftigen Lehrer nicht nur wissenschaftlich zu bilden, *sondern auch für ihren Beruf auszubilden* ...

... Qualität, Erfolg und Schicksal der neuen Lehrerbildung werden ... wesentlich davon abhängen, wieweit sich die erziehungswissenschaftlichen und auch die fachdidaktischen Theorien *an der Arbeit der Praktikumschulen orientieren, wieweit sich Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik um die dauernde Rückmeldung aus der täglichen Praxis aller Schulen bemühen*, wieviel ihm an dem lebendigen Menschenkind und nicht an einem abstrakten Menschenbild gelegen ist. Zweifellos wird die *Organisation der schulpädagogischen und fachdidaktischen Praktika* – eine schon in der alten Lehrerbildung überfällige Aufgabe – *große Probleme aufwerfen*, die Aufbauphase mit Pilot-Projekten und Teamwork-Modellen wird Zeit, Mittel und Geduld erfordern, die *Praktikumschulen der ersten Phase dürfen nicht überfordert und vor allem nicht allein gelassen werden*. Es wird alles darauf ankommen, ob sich aus der Zusammenarbeit zwischen dem Professor an der Hochschule, dem Praktikumsbetreuer an der Schule und den Lehramtsstudenten eine neue Pädagogik entfaltet – *eine praxisnahe Pädagogik des Aufbaus und der Kooperation* ...".

¹ Siehe: Weber, A.: Ein Roman in der Hauptschule; München 1974
² Zitiert nach: Timmermann, J. (Hrsg.): Lehrerbildung in Bayern 1977; München 1974

2.2 Festlegungen der neuen Prüfungsordnung

1. Jeder Student soll verpflichtet werden, *ein (zwölf-tägiges) Blockpraktikum Schulpädagogik* abzuleisten.
2. Jeder Student soll zu *je einem zwölf-tägigen Blockpraktikum in seinen beiden Fächern* verpflichtet werden.
3. Jeder Student soll *ein studienbegleitendes Praktikum* ableisten.
4. Die Studenten mit dem Schwerpunkt Primarstufe sollen *ein zusätzliches studienbegleitendes Praktikum* ableisten.
5. Es wird eine *Zwischen- und eine Hauptprüfung* geben; die *Lehrproben* in der alten Form werden wahrscheinlich *abgeschafft*. Das Blockpraktikum Schulpädagogik gilt als *Zulassungsvoraussetzung* für die Zwischenprüfung.

Während beim schulpädagogischen Praktikum (a) die *Beobachtung* des Schülers (nach Lern- und Sozialverhalten), (b) der *Unterrichtsstil* und die *erzieherische Wirksamkeit* des Lehrers, (c) *unterrichtliche und erzieherische Probleme* im Vordergrund stehen, geht es beim fachdidaktischen Praktikum um (a) die *Kenntnis des curricularen Lehrplans*, (b) die *Unterrichtsbeobachtung* (nach den Gesichtspunkten Lernziele, Lernorganisation und Lernkontrolle), (c) die Analyse der *Lernschwierigkeiten* des Schülers (Lernvoraussetzungen), (d) die *erzieherische Wirkung des entsprechenden Faches*; im studienbegleitenden Praktikum stehen die *Kenntnis fachspezifischer Arbeitsweisen* und die *Vorbereitung und Analyse von Unterrichtsvorhaben und Unterrichtsversuchen (Curricula)* im Vordergrund.

2.3 Einordnung der Praktika in den Studiengang

Die Leiter der schulpraktischen Ausbildung an den bayerischen Universitäten und Hochschulen schlagen folgende Verteilung vor, wobei der Beginn des Wintersemesters (ersten Trimesters) so gelegt werden muß, daß in der vorlaufenden Zeit des Schuljahres *zwei Blockpraktika-Phasen* durchgezogen werden können (sonst könnten die Praktikagruppen nicht in der vorgesehenen Größe – 3 oder 4 Studenten höchstens – gebildet werden).

1. Sem.	1. Trim.
	2. Trim.

2. Sem.	3. Trim.
---------	----------

Blockpraktikum Schulpädagogik

3. Sem.	4. Trim.
	5. Trim.

Blockpraktikum Fachdidaktik 1

4. Sem.	6. Trim.
---------	----------

Blockpraktikum Fachdidaktik 2

5. Sem.	7. Trim.
	8. Trim.

6. Sem.	9. Trim.
---------	----------

ein studienbegleitendes Praktikum Fachdidaktik bzw. zwei studienbegleitende Praktika Fachdidaktik (für Primarstufen-Lehrer

3. Chancen für einen Augsburger Reformansatz

3.1 Beteiligung an den gesamt-bayerischen Diskussionen

Verstärkter als bisher müssen sich die betroffenen Fachbereiche um die *Kontakte zu den anderen Hochschulen und zum Kultusministerium* kümmern. Dabei geht es vor allem um den Status der Ausbildungslehrer. Die Erfahrungen mit den sogenannten Hospitationsseminaren sind eindeutig: Curriculare Planungs- und Realisierungsarbeiten sind nur durchführbar, wenn der AB-Lehrer entsprechende äußere Bedingungen hat. *Hauptproblem dürfte dabei die Anrechnung seiner Hochschultätigkeit auf das Stundenmaß sein.* Sein Status muß eindeutig umschrieben werden als *Mitarbeiter der Universität* (der vorgeschlagene Titel „Fachmentor“ scheint mir dies zu wenig auszudrücken).

Bezeichnenderweise gibt es zu diesem brisantesten Punkt der Reform bis jetzt keine Festlegung von Seiten des Kultusministeriums. Wir wissen nicht, welcher Spielraum noch da ist. Es besteht der Verdacht, daß aus finanziellen Gründen eine *Minimallösung* zustandekommen wird.

3.2 Kooperative Veranstaltungen im Studiengang

Kernstück der Reform der Lehrerbildung sind für mich die vorbereitenden und begleitenden *Universitätsveranstaltungen zu den Block- und studienbegleitenden Praktikas.* Nachdem hier bereits Erfahrungen des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs vorliegen, käme es jetzt darauf an, *die Philosophischen Fachbereiche in die Kooperation miteinzubeziehen;* dabei muß in jedem Einzelfall geklärt werden, wie *Fachwissenschaft und Fachdidaktik* zusammenarbeiten können.

3.3 Praktikumsbüro der Hochschulkommission

Nach den einschlägigen Gesetzen (BayLBG, BayHSchG, Eingliederungsgesetz) wird die sogenannte *Hochschulkommission* für die Betreuung der Praktika zuständig sein. Sie wird mit *fachbereichsübergreifenden Entscheidungsbefugnissen* ausgestattet sein (siehe EGG Art.3); es käme bereits jetzt darauf an, vorbereitende Gespräche zwischen den betroffenen Fachbereichen und mit der Universitätsleitung zu organisieren und rechtzeitig die dringendsten organisatorischen Probleme zu erörtern. Da in der neuen Lehrerbildung sogenannte *Praktikumsschulen* für die Ausbildung zuständig sein werden, müßte auch frühzeitig Kontakt zur *Regierung von Schwaben* aufgenommen werden.

3.4 Ausrichtung auf die Berufsbezogenheit des Studiums

Ohne die Freiheit von Forschung und Lehre gefährden zu wollen, sprechen alle jüngeren Äußerungen der für die Kulturpolitik Verantwortlichen von einer *engeren Bindung des Studiums an die Berufsaufgaben.* Aus anderen Bundesländern sind Versuche bekannt, bei denen der Kontakt zur Schulpraxis zu einem sehr wichtigen Kriterium für die Laufbahnqualifikation der

Wissenschaftler geworden ist. In einer Überprüfung ihrer Fragestellungen müssen die Wissenschaften die *Anwendung ihrer Erkenntnisse* als ein legitimes Anliegen in ihre Reflexion einbeziehen.

Will man neue Einseitigkeiten, Verdächtigungen und Konfrontationen vermeiden, muß man an ein kooperatives Modell des Austausches von Theorie und Praxis denken: Von der Festlegung der Studienziele können Teilziele abgeleitet werden, die von den Wissenschaften und ihren Didaktiken erreicht werden können. *Über die Praktika und die sie begleitenden Seminare findet die Rückkopplung statt, die in den weiteren Überlegungen und Revisionen beachtet werden kann.*

Dr. Kristian Kunert (EWFB)

* * * * *

